

## **Sprachnachricht Tobias (Technisches Hilfswerk):**

**Trigger Warnung: Die folgende Sprachnachricht enthält Beschreibungen von Erfahrungen in einem Ebola-Behandlungszentrum, schweren Krankheiten und dem Versterben eines Kindes. Der Inhalt könnte verstörend sein und traumatische Erinnerungen oder Emotionen auslösen.**

Das Erlebnis, um das es hier geht, hatte ich 2015 im Zuge meines fünfwöchigen Ebola-Einsatzes in Sierra Leone. Eines Morgens machte ich mich mit unserem lokalen Fahrer in einem geländegängigen Jeep auf dem Weg zu einem Busch-Krankenhaus, welches von der niederländischen Organisation Lion Heart betrieben wurde. Auftrag war die Kontrolle und vor allem Reparatur eines Röntgenapparates. Allein das war schon surreal und komisch. Ich, als gelernter Heizungsbauer, soll Afrika mitten im nirgendwo einen Röntgenapparat reparieren. Schon die Fahrt dorthin war eine Herausforderung. Ich möchte nicht wissen, wie diese Piste durch die afrikanische Natur sich in der Regenzeit befahren lässt. Im trockenen Zustand schon allein fällt es schwer sich vorzustellen, wie ein schwerverletzter Patient oder eine schwangere Frau in den Wehen die kilometerlange Fahrt über diese Buckelpiste aushalten soll.

Naja...als wir ankamen, fuhren wir rückwärts an das Nebengebäude mit dem Raum, in dem der Apparat stand, um mein Werkzeug, die Ersatzteile, Trinkwasser und weiteres Material auszuladen. Was ich nicht wusste, war, dass der Raum sich direkt an die dortige Ebola-Station anschloss. Alles war nur durch eine Wand getrennt. Das Gefühl, welches einen da beschleicht, lässt sich schwer beschreiben. Wir wollen dann gerade anfangen auszuladen, da wurde aus dieser Station ein kleines eingepacktes Bündel herausgetragen. Wie sich später herausstellt, ein Kleinkind, welches die Nacht nicht überlebt hat. Auch das sind Erinnerungen und Eindrücke, die einen wirklich nie loslassen. Ich habe mich dann meiner Arbeit gewidmet, denn das Röntgengerät musste ja irgendwie zum Laufen gebracht werden. Es war das einzige in einem Umkreis von mehreren Kilometern und da nicht nur Ebola, sondern auch andere Krankheiten, andere Verletzungen wie Knochenbrüche, Schusswunden in diesem Hospital behandelt werden, machte ein solcher Apparat wirklich Sinn und die Reparatur war unabdingbar. Also muss es wieder zum Laufen gebracht werden. So macht es sich also ein deutscher Heizungsbauer daran, in Sierra Leone ohne irgendwo im Busch ein Präzisionsgerät zu reparieren, immer mit dem Gedanken, dass sich hinter der Wand im nächsten Raum die Zone befindet, aus denen die Patienten nicht mehr lebend herauskommen. Die Ärzte und Ärztinnen immer komplett verhüllt in den Schutzanzügen und vielleicht nur zwei Meter entfernt. Draußen im Eingangsbereich zu diesem Raum beziehungsweise auf der Veranda, nur getrennt durch einen einfachen Kunststoff Zaun mit direkter Sicht auf schwangere Frauen und Neugeborene, welche dem Tod geweiht sind. Letztendlich konnte ich die Reparatur erfolgreich abschließen und somit ein klein wenig Verbesserung für die Mitarbeiter in diesem Hospital schaffen. Solche Eindrücke und Erlebnisse sind es wert, fünf Wochen Einsatz zu bewerkstelligen, die Familie, Freunde, Arbeit zurückzulassen - zurückzukommen, mit etwas anderen Ansichten, geerdet und froh an einem Ort, in einem Land zu leben, in dem vieles als selbstverständlich angesehen wird, wo sich viele aber nicht bewusst sind, wie gut es uns eigentlich geht.